

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.20
außerhalb desselben M. 1.30,
hievu Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.

Beitung für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 6 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 59

Wildbad, Samstag den 11. März

1905.

Wochenrückblick.

Erläuternde Ueberraschung hat in der zu Ende gehenden Woche der **Ministerwechsel in Baden** gebracht. Alle seine Gründe sind noch zweifelhaft offengelegt. Aber soweit läßt sich behaupten, daß es mit den officiös sein wollenden Versicherungen, lediglich persönliche bzw. gesundheitliche Gründe hätten Herrn v. Brauer zum Rücktritt veranlaßt, nichts ist. Politische Fragen haben da sicher hereingespielt; und wahrscheinlich ist es die Eisenbahnpolitik, die starken Einfluß ausübte. Herr v. Brauer ist der Schöpfer des Kilometerhefts, das bei der fiskalischen preussischen Verwaltung ebenso unbeliebt ist, als es in Baden beliebt ist. Herr v. Brauer dürfte auch ein Gegner der vierten Wagenklasse sein, mit der Preußen die süddeutschen Staaten nicht ungerne beglücken möchte. Die Verhandlungen über die Betriebsmittelgemeinschaft und die Tarifvereinbarungen dürften also einige Rolle beim Ministerwechsel gespielt haben, da anzunehmen ist, daß Herr v. Brauer seine beste volkswirtschaftliche Schöpfung, das Kilometerheft, nicht selbst wieder verächtlich wollte. Und die Tage des Kilometerheftes sind jetzt gezählt. Von dem neuen Eisenbahnminister, Herrn v. Marschall, ist viel Widerstand gegen die preussische Eisenbahnpolitik nicht zu erwarten. Im Uebrigen nimmt man an, daß die Ernennung des Kultusministers v. Dusch zum Ministerpräsidenten ein Entgegenkommen für das Zentrum und besonders für dessen Klosterwünsche bedeutet. Die Rheinheimer „Volkstimme“ meint, daß man jetzt bald einige Männerklöster in Baden haben werde. Andere Blätter meinen, daß man zuerst die nächsten Wahlen vorübergehen lassen wolle, ehe diese Frage entschieden werde. Diese Auffassung der Sachlage dürfte Erläuterndes für sich haben.

Der Reichstag hat sich in letzter Woche mit einem freisinnigen Antrag beschäftigt, der eine Art Probierstein für die Volksfreundlichkeit und die politische Reife der Parteien bildete. Es stand der Antrag zur Beratung, der die Neueinteilung der **Reichstagswahlkreise** bezweckte. Bei der Gründung des Reiches hatte man eine Wahlkreiseinteilung geschaffen, durch die auf etwa 100 000 Einwohner ein Abgeordneter kommen sollte und dabei vorgeesehen, daß eine infolge der steigenden Bevölkerung notwendig werdende Vermehrung der Zahl der Abgeordneten durch Gesetz bestimmt werden sollte. Bei diesem guten Willen des Gesetzgebers blieb es aber, und so haben wir nach 35 Jahren immer noch eine Wahlkreiseinteilung, die sich der Hauptsache nach auf die Bevölkerungsziffer vom Jahr 1869 stützt, obwohl inzwischen die Bevölkerung des deutschen Reiches von etwa 40 Millionen Einwohner auf 60 Millionen gestiegen ist. Daher kommt es, daß es Wahlkreise giebt, in denen die Wählerzahl zur Wahl eines Abgeordneten fünfzehnmal so groß geworden ist, als in Bezirken, in denen sich die Bevölkerung nicht vermehrt hat. Die agrarische Mehrheit des Reichstags hat aber keine Lust, einer Aenderung der Wahlkreiseinteilung zuzustimmen. Denn gerade ihre Wahlkreise, namentlich die ostelbischen, gehören zu den bevorzugten! Die Herren handeln einfach nach dem Grundsatz: Wer die Macht hat, hat auch das Recht. Daß die Konservativen mit ihrem bündlerischen und antisemitischen Anhang von der füngemäßen und gesetzmäßigen Anwendung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts nichts wissen wollen, kann man ihnen nicht verdenken; möchten sie überhaupt am liebsten das preussische Dreiklassenwahlrecht auch für das Reich einführen. Recht bedenklich ist es dagegen, daß eine Partei wie das Zentrum ebenfalls nicht für Neueinteilung der Reichstagswahlkreise zu haben ist. Humoristisch war das Auftreten des Herrn Paasche. Vom liberalen Standpunkt aus hätte er eigentlich für den freisinnigen Antrag stimmen müssen, als nationaler Herr fürchte er sich aber davor, daß eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise die Sozialdemokratie im Reichstag vermehren könne. Also führte Herr Paasche den üblichen Gieranz auf, er war nicht dafür und nicht dagegen, und wartet darauf, daß die höhere Vorlesung die Regierung, mit einem Antrag kommt, oder, um im Geiste des Herrn Paasche zu sprechen, er wartet nicht darauf; denn er weiß ganz genau, daß die

Regierung aus freien Stücken an eine Neueinteilung der Wahlkreise nicht herantritt!

Die Ueberweisung des freisinnigen Antrags zur Berücksichtigung wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen, Demokraten, Sozialdemokraten und Polen abgelehnt. Die Linke wird sich aber dadurch nicht abhalten lassen, den Kampf gegen die künstlich aufrecht erhaltenen Ungerechtigkeiten der Wahlkreiseinteilung weiterzuführen, wie sie das bereits seit 23 Jahren tut. Damals schon hatten die demokratischen Abgeordneten Sonnemann und Bayer zum erstenmal einen Antrag auf Neueinteilung der Wahlkreise im Reichstag gestellt. Damals hatten auch Konservative und das Zentrum und die National-liberalen die grundsätzliche Berechtigung dieser Forderung nicht bestritten, aber sie auf später verschoben. Seitdem ist derselbe Antrag noch einigemal eingebracht worden, zum letztenmal vor drei Jahren von den Freisinnigen. Auf dem letzten Offenburger Parteitag der Deutschen Volkspartei wurde eine Resolution im Sinne dieser Anträge gestellt. Aber die Parteien, die auf Grund der veralteten Wahlkreiseinteilung die Mehrheit haben, sind sehr schwerhörig, wenn es sich darum handelt, auch den berechtigten Ansprüchen anderer gerecht zu werden. Zolltarif und Handelsverträge haben das zur Genüge bewiesen!

In **Rußland** haben die Streiks wieder abgenommen. Dagegen sind jetzt erst nähere Nachrichten über die Unruhen im Kaukasus eingetroffen. Sie übersteigen alles, was man sich hätte denken können. 1000 Menschen, Greise, Weiber, Kinder, sind auf Anstiften der Polizei und unter den Augen der Kosaken von den muhammedanischen Tataren niedergemordet! Die Zahl der sich mehrenden Attentate im ganzen Rußland auf Militär- und Polizei-Chargen ist der bedenkliche Ausdruck der Volksseele gegenüber dem herrschenden System. Wie wird das Alles einmal enden?

Die Schlacht ist aus, die Hoffnung schwand, geschlagen ist das Heer! Die Schlacht bei Mukden, die man vielfach die „Entscheidungsschlacht“ im **russisch-japanischen Krieg** genannt hat, trug den Russen eine neue schwere Niederlage ein. Mit Muth und Tapferkeit haben die Japaner die starken russischen Befestigungen, an deren Herstellung wochenlang gearbeitet worden war, genommen. Vielleicht ist das japanische Heer den Russen an Zahl etwas überlegen gewesen, vielleicht hat auch das schwere Geschütz, das sie von Port Arthur mitbrachten, zur Entscheidung beigetragen. Aber in der Hauptsache hat die stinke Beweglichkeit des japanischen Fußvolks und die Todesverachtung dieser merkwürdigen gelben Menschen das Schicksal der Schlacht von Mukden entschieden. Sie haben nicht nur die erschöpften Ueberflügelungsmärche geleitet, sondern wie ein elastischer Ring zogen sich ihre Truppenteile dann wieder schnell überall dort zusammen, wo die ungeheure Länge der Front mit Notwendigkeit schwache Stellen ergab, auf die dann die Russen mit aller Bravour ihre Gegenstöße richteten. Um die alten mongolischen Kaisergräber bei Mukden hat sich der blutige Tanz gedreht und es ist schon möglich, daß die japanischen Soldaten, deren geistiger Gesichtskreis von Ahnenkult und Patriotismus beherrscht ist, auch aus diesem Umstand einen fanatischen Antrieb gewonnen haben.

Der japanische Waffentruhm wird nicht geringer, wenn man anerkennt, daß die Russen sich abermals mit jener Hartnäckigkeit geschlagen haben, die ihnen immer nachgerühmt worden ist. Die Schlacht war denn auch außerordentlich heftig und blutig. Sie dürfte die größte und furchtbarste gewesen sein, welche die Weltgeschichte bis jetzt kennt. Die Schlacht bei Liaojang hat zwar ein paar Tage länger gedauert als das etwa 10tägige Norden bei Mukden. Aber die Heeresmassen waren bei Mukden noch größer und das Ringen selbst war noch hartnäckiger als bei Liaojang. Die Notdungen über die Verlustziffern schwanken zwischen **100 000** und **150 000** Menschen! Da entsetzt sich vermutlich auch der Herr Pfarrer von Lustnau! Besonders wenn er noch liest, daß die düsteren Prophezeiungen des russischen Friedensfreundes v. Bloch über die „Schlacht der Zukunft“ bis zu dem Aufstürmen von Menschenleichen zu Schup-

wällen in traurige und schaurige Erfüllung gegangen sind.

Politische Folgen wird die Schlacht von Mukden kaum sofort nach sich ziehen. Wenn es Europaftun gelingt, mit seiner Hauptmacht nach Tieling zu eintreten und sich dort abermals in den Bergen und am Liaoho festzusetzen, so müssen die Japaner zum neuen Sturm neue Kräfte sammeln, und es ist nicht abzusehen, wie das nächste Ringen ausfällt. Rußland hat immer Reserven, Japan muß demnächst anfangen, mit seinen Leuten zu sparen. Die Erfolge der Japaner sind groß, aber sie sind einseitig nur teuer erkaufte Ruhmestaten ohne unmittelbaren praktischen Gewinn. Sibirien ist groß, und was bis jetzt geschehen ist, spielt sich alles erst im Randgebiete ab.

Es ist möglich, daß die Russen eher zu Friedensverhandlungen geneigt gewesen wären, wenn es ihnen gelungen wäre, einen Misserfolg für die Japaner herbeizuführen. Vielleicht hätte dann auch Japan seine Kriegsschadenerjapanprüche etwas herabgestimmt. Aber man sollte meinen, daß auch bei der gegenwärtigen Sachlage beide Teile friedfertiger sein müßten, als vor Jahr und Tag. Seit dreizehn Monaten, seit dem Ausbruch des ostasiatischen Krieges, hat Rußland zu Wasser und zu Lande zwar die Waffenhre gerettet, aber doch Niederlage auf Niederlage erfahren, am Jalu, bei Liaojang, vor Port Arthur und nun in Mukden. Dazu die schweren inneren Wirren. Und Japan erkaufte sein Kriegsglück mit äußerster Anspannung aller seiner Lebenskräfte und mit Blutströmen, die sein Volk bedenklich schwächen. Sollten da nicht doch die Zeiten endlich reif zum Frieden werden, auf daß des unsagbaren Jammers und Stenbs ein Ende werde!

Politische Rundschau.

Baden. Vom Ministerwechsel. Im Handschreiben des Großherzogs an den zurückgetretenen Staatsminister v. Brauer heißt es: „Sie wissen genau, mit welchen Gefühlen des Bedauerns ich Ihren Wunsch erfahren habe, von dem hohen Amte als Staatsminister, Präsident des Staatsministeriums und Minister meines Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zurückzutreten. Dies, mein Bedauern ist um so größer, als es Gesundheitsrückichten sind, die Sie nötigen, den Dienst zu verlassen. Ich erkenne aber eine werthe Pflicht in der Erfüllung Ihres Wunsches, damit Sie möglichst bald die nötige Ruhe finden, welche Ihnen ärztlich empfohlen wird. Empfangen Sie nun meinen wärmsten Dank für die erfolgreiche Tätigkeit, mit welcher Sie seit dem Antritt Ihres hohen Amtes gewirkt haben, für die selbstlose Hingebung und angestrenzte Arbeit, die Sie den Staatsinteressen gewidmet und womit Sie die Entwicklung unseres Staatswesens gefördert haben.“

Deutschland. Von der Reichstagstribüne herab hatte der sozialdemokratische Abg. Zubeil den freisinnigen Abg. Dr. Rugdan sehr scharf persönlich angegriffen, weil dieser den Terrorismus geschäftet hat, den die Sozialdemokraten in manchen Krankenhäusern ausüben. Zubeil hatte Rugdan unwahre Behauptungen vorgeworfen und eine Darstellung beliebt, als ob Rugdan in seiner Eigenschaft als Arzt früher intim mit sozialdemokratischen Kassenvorständen verkehrt, materielle Vorteile von ihnen gehabt und manche Nachtstunde mit ihnen gezecht habe. Für jeden Kenner der Verhältnisse und der Personen war von vornherein klar, daß diese Darstellung falsch sein mußte. Der Abg. Rugdan erklärt nun eine Erklärung, in der es heißt:

„1. Ich bin niemals Vertrauensarzt irgend einer Krankenkasse gewesen. 2. Ich habe seit dem 1. Januar 1892, als Mitglied des Vereins der freigewählten Kassenärzte aus meiner kassenärztlichen Tätigkeit eine Einnahme von 1,98 Mk. (!) gehabt. 3. Ich habe noch niemals mit irgend welchem Kassenvorstande anders als rein amtlich als Mitglied des Vorstandes des Vereins der freigewählten Kassenärzte verkehrt.“

Außerdem läßt der Vorstand des Vereins der freigewählten Kassenärzte eine Erklärung in der es heißt: „Nach dem Parlamentsbericht h: d. A. g.

Zubeil gesagt, daß der Verein der freigewählten Klassenärzte einen agitatorisch tätigen Sozialdemokraten als Sekretär angestellt habe. Diese Behauptung des Herrn Abgeordneten Zubeil ist durchweg unrichtig; denn der Verein der freigewählten Klassenärzte hat seit seinem Bestehen (Dezember 1891) überhaupt noch nie einen Sekretär oder einen anderen männlichen Beamten angestellt. Es scheint, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Wehr der Mugdan'schen Angriffe ziemlich wenig Glück gehabt hat!

Reichstags-Brief.

○ Berlin, 9. März.

Ein paar Duzend Reichstagsabgeordnete erlebten heute den Nachtrag zum österreichischen Handelsvertrag in dritter Lesung, sowie in erster Lesung die Aenderung des § 113 des Gerichtsverfassungsgesetzes, die Erweiterung des Kreises der zu Handelsrichtern wählbaren Personen betreffend und die Abänderung des Gesetzes über die Beurkundung der Personenstands-Anmeldung von Totgeburten am Sonntag und wandte sich dann dem Etat des Reichsamts des Innern zu.

Die Lage in Rußland.

○ Petersburg, 9. März. Dementiert wird die Nachricht von einer Demission Witte's.

○ Petersburg, 9. März. In Tula-Nowgorod und in Nischni-Nowgorod verweigerten die Bauern die Zahlung der Steuern und plünderten die Steuerbeamten.

○ Petersburg, 10. März. Zwei Unbekannte schossen gestern auf den Oberst Progulbitski des Suchamer-Bezirks, als er von der Post kam. Der Oberst ist nicht verwundet. Die Attentäter entkamen.

○ Warschau, 10. März. Ein Unbekannter gab auf den Polizeikommissar Kasziagajew mehrere Revolvergeschosse ab und verwundete ihn dadurch schwer.

Krieg in Ostasien.

Kuropatkin geschlagen!

— so lautet die letzte Nachricht vom mandchurischen Kriegsschauplatz. Sie stammt von japanischer Seite. Ob sie richtig ist, oder ob Kuropatkin sich nur zurückgezogen hat, um nicht geschlagen zu werden, das wird sich bald weisen. Hier die vorliegenden Depeschen:

Petersburg, 9. März. Die Japaner haben 2 Batterien schwerer Belagerungsgeschütze vor Mukden aufgestellt und die Belagerung der Stadt begonnen. Hierdurch wurde die Räumung aller Proviantmagazine notwendig und die Russen gezwungen, über Jutschun nach Norden zurückzuziehen. Weiter heißt es, Kuropatkin habe sein Hauptquartier 9 Werst nördlich von Mukden aufgeschlagen. Kuropatkin teilt mit, daß er unter dem Druck überwältigender feindlicher Streitkräfte gezwungen worden sei, die jetzige Stellung aufzugeben und sich nach Norden zurückzuziehen.

Petersburg, 9. März. Die letzten aus Chardin eingelaufenen Nachrichten besagen, daß der russische Rückzug seit gestern begonnen habe. Der rechte Flügel des Generals Timewitsch hat sich zum größten Teil in die Berge zurückgezogen. Kuropatkin sei fast umzingelt worden und mußte seinen Rückzug nach Tieling und Jutschun vornehmen. Die Schlacht wird auf beiden Seiten mit großer Energie fortgesetzt.

London, 9. März. Die japanische Gesandtschaft erhielt folgendes Telegramm: Die japanischen Truppen haben den Feind aus allen Positionen geworfen und verfolgen ihn nach Norden.

Tokio, 9. März. Reutermeldung. Die Japaner haben die Eisenbahn nördlich von Mukden abgeschnitten.

Hamburg, 9. März. Die beiden Dampfer „Armenia“ und „Palatia“, welche die russische Regierung von der Hamburg-Amerika-Linie erworben hat, verließen den Hafen unter deutscher Flagge mit der Bestimmung Sibau.

Mukden, 9. März. Russ. Tel.-Ag. Die russischen Truppen ziehen sich von ihren Stellungen am Schaho und vom linken Flügel auf die Befestigungslinie am Hunho zurück. Die sich Mukden nähernden Japaner konzentrieren sich. Ihre Geschosse erreichen die Eisenbahn.

Tokio, 9. März. Reuter. Man schätzt hier die Verluste der Japaner auf 50,000 Mann und die Gesamtverluste auf beiden Seiten auf weit mehr als 100,000 Mann. Die Japaner schneiden, wie man annimmt, die Eisenbahn im Norden von Mukden ab, sodas den Russen für den Rückzug nur die Landstraße und die Kleinbahn Jutschun-Tieling übrig bleibt.

London, 9. März. Reuter meldet von gestern: Die linke japanische Armee hat die Eisenbahn zwischen Mukden und Tieling abgeschnitten und zerstört. Die Russen ziehen sich auf den nördlichen Straßen zurück. Die linke Kolonne der genannten Armee hatte bei Sitampu, 7 Meilen vom Hunho und 5 Meilen westlich von der Eisenbahn, ein heftiges Gefecht mit einer dreifach stärkeren Anzahl des Feindes. Das Zentrum der Russen zieht sich in großer Verwirrung zurück.

Tokio, 9. März. Reuter. Das japanische Hauptquartier berichtet: In der Richtung auf Sintsching verfolgen unsere Truppen, die die Russen bei Matschuntan geschlagen haben, den Feind weiter. Am Schaho östlich der Eisenbahn macht sich das Zurückgehen des Feindes bemerkbar. Unsere ganze Linie eröffnete am 7. d. M. um Mitternacht den allgemeinen Angriff, drängte den Feind aus seinen Stellungen und verfolgt ihn jetzt in der Richtung auf

den Hunho. Der ganze Bezirk westlich des Hunho ist in unseren Händen. Bei den Operationen auf dem rechten Ufer des Hunho fährt der Feind in der Nähe von Jagschitun und Sikanpu fort, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Er machte mehrere Gegenangriffe, die wir jedoch unter schweren Verlusten für die Russen abgewiesen haben. Unsere Truppen drängen jetzt die Russen nach Mukden zu. Im Norden von Mukden besetzten wir trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes Siao-chitun, fünf Meilen nordwestlich von Mukden, und Pachiatu, 2 Meilen nordöstlich von Siao-chitun, sowie Santaitu, 5 Meilen nördlich von Mukden. Unsere Truppen zerstörten die Eisenbahn im Norden von Mukden.

Petersburg, 9. März. Kuropatkin meldet: Auf dem rechten Ufer des Hunho richtet der Feind seine Offensive gegen Mukden von Nordwesten und teilweise von Norden. Das Zentrum und die linke Flanke unserer Armee gehen ohne Kampf in die verschanzten Stellungen auf dem rechten Ufer des Hunho zurück. Der Feind griff uns am 8. ds. in der Nordfront an. Die Angriffe des Feindes auf unsere Stellungen nördlich von Mukden wurden mit großen Verlusten für die Japaner abgeschlagen. Auf der Westfront griff der Feind unsere Stellungen bei dem Dorfe Niwitan an, wurde aber auch hier zurückgeschlagen. Bei einem Gegenangriff machten unsere Truppen eine große Anzahl Gefangene. Auf allen übrigen Stellungen war Mittwochs kein Kampf. — Scharoff meldet: Auf der Nordfront machte der Feind mehrere heftige Angriffe während der Nacht, die aber abgewiesen wurden.

△ Tokio, 9. März. Obgleich der Umfang des Erfolgs bei Mukden noch unbekannt ist, feiert die Bevölkerung in Tokio bereits des Sieges. Ueberall ist festgelegt; die Menge läuft eifrig die Extrablätter. Im Kriegsministerium und im Generalstab laufen zahlreiche Glückwünsche ein.

Niutschwang, 9. März. Die Japaner fordern die Beförderung von 450 Tonnen Reis nach Siumining und drohen, wenn dieser Forderung nicht stattgegeben wird, die Eisenbahn zu beschlagnahmen.

Tokio, 10. März. Die Japaner kaperten die Dampfer „Bemus“ und „Aphrodite“, die mit Kohlen nach Wladiwostok unterwegs waren.

§ Hamburg, 9. März. Die Mannschaften für die von der Hamburg Amerika Linie nach Rußland verlaufenen Schiffe werden angemustert.

Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

§ Berlin, 9. März. Wie Trotha meldet, überfiel das Detachement Zwehl im Matsch von Gibeon nach Hubup am 1. März eine Bande von etwa 100 Witbois und Bastards und sprengte sie auseinander. Der Feind hatte 6 Tote. Diesseits keine Verluste. Eine Patrouille von 2 Mann, die von Gibeon eine Verbindung mit dem Detachement Zwehl aufsuchen wollte, wurde am 3. März von etwa 10 Hottentotten beschossen. Ein Mann blieb tot, der andere wurde durch fünf Streifschüsse verwundet, erreichte aber, von den Hottentotten verfolgt, am 5. März zu Fuß die Station Hanau, von wo er am gleichen Tage nach Gibeon weiterritt. Am 4. März wurde ein Wagentransport von Witbois über-

fallen, wobei auf unserer Seite 11 Mann fielen. 3 Mann wurden verwundet.

Aus den Kolonien.

Der vergiftete Pfeil.

Ueber den Tod des Hauptmanns Thierry im Hinterland von Kamerun waren Gerüchte im Umlauf, wonach er in einem Duell mit einem andern Offizier der Schutztruppe gefallen sein sollte. Eine Untersuchung hat aber, wie das „Deutsche Kolonialblatt“ mitteilt, folgendes ergeben:

Während der verstorbene Hauptmann Thierry sich im Süden seines Bezirks aufhielt, erschien in Garua der früher von Oberleutnant Radtke vertriebene Thronpräsident von Rubi, Jeremia Jissa, und bat den Lamido Buba, sich in Garua niederlassen zu dürfen. Buba wies ihn ab mit dem Bemerkten, daß er sich bei der Rückkehr des Residenten an diesen wenden solle. Jissa ging darauf nach Jola, wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, zurück. Bald darauf erhielt er von einigen Jullah-Größen die Aufforderung, mit Hilfe der umwohnenden Heiden den Lamido von Rubi, Jobbi, abzusetzen und sich zum Lamido zu erheben. Jissa folgte dem Ruf, verband sich mit den östlich von Rubi wohnenden Windim-Heiden und anderen Heidenstämmen, überfiel mit diesen Rubi, tötete den einzigen Sohn des Jobbi und verwundete diesen selbst. Hauptmann Thierry brach von Garua sofort zum Schutz von Rubi und zur Befreiung der Heidenstämme nach Rubi auf. Ihm schloß sich der Lamido Buba nebst Kriegsknechten an. Nachdem zunächst am 12. September Windem genommen war, ging Thierry am gleichen Tage gegen die benachbarten Dube-Heiden, die sich ebenfalls am Ueberfall von Rubi beteiligt hatten, vor. Die Soldaten und Buba-Fußtruppen wurden gegen den Ort Duda in zwei Abteilungen vorgeschickt. Thierry selbst folgte mit den Jullah-Hauptlingen und Reitern dem einen Trupp. Als das Gelände unwegjam wurde, stieg Thierry vom Pferde ab. Er gab der vor ihm vorgehenden Truppe den Befehl, die vor ihr liegenden und von den Duda-Heiden besetzten Felsenhöhlen zu nehmen. Er selbst folgte ohne Begleitung zu Fuß; eine Strecke hinter ihm folgte ein Teil der Buba-Fußtruppe sowie sein Gewehrträger. Die Jullah-Oberhäupter und die Reiter waren, als sie absetzen mußten, zurückgeblieben. Thierry war noch nicht weit gegangen, als ihn von den Felsen herab ein Pfeil durch die linke Unterleibsseite traf. Thierry zog den Pfeil, der nur eine Spitze ohne Widerhaken hatte, aber mit frischem Gift bestrichen war, heraus und warf ihn von sich. Inzwischen waren die Buba-Leute hinzugesprungen, um ihn gegen weitere Schüsse zu decken. Nach der erhaltenen Verwundung schoß Thierry noch einmal auf die hinter den Felsen liegenden Heiden, ließ sich von seinem Jungen die Arzneiflasche holen, legte Watte auf die Wunde und kehrte dann zu dem Platz zurück, wo die Jullah-Hauptlinge standen. Er ließ darauf das Geschütz abbrechen und kehrte zu Pferde nach Rubi zurück. Am selben Tage bereits verhielt er sich teilnahmslos. Am Tage darauf, 14. September, diktierte er noch seinem Schreiber Rfange einen Brief nach Garua, den er auch noch mit zitternder Hand unterschrieb. Vom 15. mittags ab verlor er die Fähigkeit zu sprechen und Redung zu sich zu nehmen, und starb dann unter schweren Leiden am 16. September.



8737

200 Jahre Kaiserin Katharina in russischer Kaiserin.